Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 47 (1964)
Heft: 8

Artikel: Hoffnung des ewigen Seins [...]
Autor: Feuerbach, Ludwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411251

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schauung und Bewegung. Aufgeschlossen allem Schönen, Edlen und Guten, im Denken und Handeln. Sicher hat ihr eigenes Jugenderleben schon viel dazu beigetragen; so die Mithilfe im elterlichen Haushalt als ältestes von sieben Kindern, die Anleitung der Mutter zu Arbeiten in Haus und Garten. Emilie Brauchlin bleibt in meiner Erinnerung untrennlich mit Blumen und Pflanzen verbunden, ihre ganze Wohnung war für mich immer ein Garten. Noch steht sie vor mir, wie sie mit ihren Kindern an Sommerabenden beladen mit den herrlichen Zeugen ihres Fleißes und ihres meisterlichen Könnens aus dem Garten nach Hause kam, die Hände voll schönster Blumen, glücklich und zufrieden, strahlend und leuchtend als hätte sie die goldene Abendsonne mitgebracht. Wer Frau Brauchlin kannte, der empfindet den großen, tiefen Dank mit, den Gesinnungsfreund Dr. Hafner zum Abschied an sie richtete:

«Für dieses Menschsein, das zur eigenen und der andern Beglückung zum Dienst am Nächsten bereit war, dafür danken wir ihr von Herzen. Wir schulden ihr aber auch tiefgefühlten Dank für das, was sie als Lebensgefährtin unseres hochverehrten Ehrenpräsidenten Ernst Brauchlin indirekt zum Gedeihen und Ansehen unserer Organisation beigetragen hat. Die unschätzbaren Dienste, die er während des Großteils seines Lebens dem Freidenkertum widmete, sind durch ihre opferbereite Hingabe an das, was als sein großes Lebenswerk zu betrachten ist, durch ihren Verzicht auf viele Stunden gemütlichen Beisammenseins im trauten Familienkreis befruchtet und erleichtert worden. Sie schenkte ihm den Frieden und das Glück der Häuslichkeit, hat durch die Sorgfalt, mit der sie das Heim verwaltete, das nach des Tages Mühen als seine bessere Welt ihn aufnahm, ihn manchen Verdruß, Sorgen und Enttäuschungen rascher vergessen und überwinden lassen. An der Seite ihres rastlos tätigen Gatten hat Emilie Brauchlin ein stilles und bescheidenes, aber von freudiger Lust am Dasein erfülltes Leben geführt, bis am Lebensabend die Tage der Krankheit gekommen sind. Sie hat nicht viel von sich reden gemacht, ihre menschlichen Vorzüge im wesentlichen in ihrem familiären Wirkungsbereiche geoffenbart. Es war ihr beschieden, vor allem Hausfrau sein zu dürfen und ihren Angehörigen ihre Liebe und Güte zu verschenken.»

Dieses prächtige Bild unseres Gesinnungsfreundes Dr. Hafner, noch vertieft durch mein eigenes Erleben, hat sich mir in einer Art und Weise eingeprägt, die es mir einfach unmöglich macht, an Gesinnungsfreund Ernst Brauchlin und seine von uns gegangene Gattin zu denken, ohne mich unweigerlich eines Ausspruches zu erinnern. Leider darf ich ihn hier nicht unkommentiert aussprechen, wie ich ihn da empfinde. Er soll nicht absolut genommen werden, soll nicht an der tiefbeeindruckenden Bescheidenheit von Frau Brauchlin rühren, soll nicht das sichere Maß unseres Gesinnungsfreundes Ernst Brauchlin verletzen. Wenn ich aber bedenke, wie ich es miterleben durfte, was diese beiden prächtigen Menschen in ihrer langen, so fruchtbringenden Ehe für die freie, geistige Welt, das Freidenkertum und seine Bewegung in sechs Jahrzehnten geleistet haben, dann bestätigt sich mir auch hier der Satz: «Hinter jedem großen Manne stand eine große Frau.» K. G.

Das Christentum ist mir, was es war, eine Mythologie neben andern und, wie ich jetzt nach abermaliger, jahrelanger Beschäftigung mit den Akten leider hinzufügen muß, nicht einmal die tiefste.
Friedrich Hebbel

Der größte Fehler, den man bei der Erziehung zu begehen pflegt, ist dieser, daß man die Jugend nicht zum eigenen Nachdenken gewöhnt.
Gotthold Ephraim Lessing

Hoffnung des ewigen Seins, o laß sie nur immer bestehen;
Ist ja die Hoffnung davon einzig der wahre Besitz.
Ludwig Feuerbach

---

auf unseren ganzen Globus verstreut, irgendwie ständig dasselbe berichten?

«Söhne der Sonne ... Fahrten am Himmel ... Vernichtung durch Waffen, die den Blitz schleudern ... Wunderlampen ... Vermählungen mit Göttern ... Abgabe von Metall an Götter ...» usw., usw. Unsere alten Texte, von denen im Laufe der Geschichte Hunderttausende sinnlos vernichtet wurden, sprechen eine mehrdeutige Sprache. Doch betrachten wir das Problem von einer anderen Seite:

Nach neuesten Forschungen billigt man unserem Sonnensystem ein Alter von 4500 Millionen Jahren zu. Seit einer Million «Jährchen», so sagen die Biologen, existiert so etwas wie der Mensch. Von dieser Million Jahre wiederum besitzt die Menschheit Berichte, Bücher, Geschichte für knappe 5000 Jahre. Dabei wissen wir, jedenfalls was alte Kulturen anbelangt, soviel wie nichts. Was sind schon diese lächerlichen fünftausend Jährchen «Geschichte» im Vergleich zur Existenz des Menschen oder gar der Galaxis ...?

Was immer unsere Archäologie zutage bringt, wird ins Religiöse «übersetzt», weil bis heute keine andere Lösung übrig zu bleiben schien. Doch müssen wir versuchen, den ganzen Fragenkomplex auch von der anderen Seite her zu betrachten. Nehmen wir beispielsweise die restlose Vernichtung unserer heutigen Kultur — wozu die Menschheit technisch ohne weiteres imstande ist —, und viertausend Jahre später finden Archäologen etwa Bruchstücke der amerikanischen Freiheitsstatue. Vermutlich würde auch behauptet, es handle sich um eine Statue des «Feuergottes». (Fackel.)

Die modernen Datierungsmethoden mit radioaktivem Kohlenstoff gestatten annähernd genaue Altersbestimmungen. So wurde nachgewiesen, daß auf der Hochebene von Bolivien vor 9000 Jahren Menschen gelebt haben. Neuere Forschungen berechtigen sogar zur Annahme, daß schon von 30 000 Jahren hier Menschen existierten! Der 15 000 Jahre alte Schädel eines «Teenagers» wurde gefunden, wobei die Schädelknochen keineswegs die eines «Halbaffen» waren. Die Ruinen von Tiahuanaco wiederum zeugen von einer hunderttausend Jahre alten Kultur.

Und war wissen wir darüber? Nichts. Was die Archäologen aber keineswegs hindert, jedes rätselhafte Symbol und jedes Figürchen, das gefunden wird, in den Dienst dieser oder jener Gottheit zu stellen. Ja selbst dann noch, wenn erst ein neuer, an den Haaren herbeigezogener «Altertumskult» erfunden werden muß, damit der entdeckte Gegenstand in das festgelegte Zivilisationsbild paßt.

Und wenn es nun gar keine «Kultgegenstände» waren? Oder wenn die Inschriften, die vor uns liegen, gar keinen Göttern, sondern Raumfahrern huldigen? Ein technisches Unwissen der damaligen Erdbevölkerung genügt vollauf, um Hubschrauber oder Strahlwaffen in «fliegende Pferde, die wie mächtige Heerscharen rasseln und vernichtende Blitze von sich geben ...», zu verwandeln. Ein gewöhnlicher Lautsprecher kann dann in der Feder des unwissenden Chronisten zur «Donnerstimme» und eine simple Spiralraupe an einem Wüstenfahrzeug zum «Rad im Rad, das sich nach allen Seiten dreht», werden.

Es wird von der Beantwortung dieser neuen Frage abhängen, ob ein Teil unserer Wissenschaft vor der Totalrevision und ein Teil unserer Religionen vor dem Konkurs steht. Es braucht dazu kein allzulanges Rätselraten und Vertuschen; ein jahrtausendealter Schädel, ein versteinerter Ueberrest oder ein achtlos weggeworfener «Kultgegenstand» auf einem unserer Planeten genügen vollauf ...!

Und bis die Menschen unsere nächsten Planeten erreichen, was schneller als erwartet der Fall sein wird, laßt uns auf Erden die gefundenen «Kultgegenstände» und die entzifferten Schriften von *beiden* Seiten betrachten. E. v. D.